

Es weihnachtet,

meint ein „Ratgeber“ für Konsumenten, und bedauert, dass es schwierig sei, in die richtige Feststimmung zu kommen, worunter er wahrscheinlich Kaufstimmung versteht, denn Weihnachten ist ein riesiges Geschäft. Ein anderer Kommentator mit einem sicheren Instinkt für Wetterlagen will schon die ersten Schneeflocken gesehen haben, die bei der Drucklegung seiner Beobachtung zwar noch fehlten, aber in dieser Jahreszeit mit einer guten Wahrscheinlichkeit auftreten. Ich, dagegen, stehe noch mit beiden Beinen im November, dem Monat Nummer römisch neun, der es bisher noch nicht geschafft hat, eine Bezeichnung zu erringen, die seiner Stellung im Jahre gerecht wird, abgesehen davon, dass er von bürokratischer Nüchternheit und Lebensferne ist, denn wenn einer zum Fenster hinausschaut, kann er nichts bemerken, was mit einer Neun – oder Elf – auch nur das geringste zu tun hätte. Die alten deutschen Monatsnamen sind viel anschaulicher. Jetzt haben wir den „Wintermonat“, zwar noch keinen rechten Winter, aber das kann sich bald ändern oder auch bedeuten, dass er, dieser Winter, im Kommen sei. Der Herbst ist jedenfalls vorbei. Das Bunte hat dem Braunen Platz gemacht. Übrigens gefallen mir die Monatsbezeichnungen der Französischen Revolution besonders gut. Wenn es nach ihr ginge, stünden wir im „Brumaire“, dem „Nebler“ oder „Neblichen“. „Morgen-Neblicher“ trifft in diesem Jahre besonders zu. In zwei Tagen ergreift der „Gefrierer“ das Szepter, und dann kann wahr werden, was jener „Ratgeber“ vermutet, nämlich, dass „Kälte die Erkältung begünstigen kann“ – beim Lesen dieser mir an sich nicht neuen Erkenntnis musste ich zuerst einmal leer schlucken, was eine Folge des Staunens oder der Ratlosigkeit ist, denn bisher hielt ich die Kälte für die Ursache einer Erkältung. Das scheint aber komplizierter zu sein, indem eine Erkältung – aus irgendeinem Grunde – auftritt und dann von der atmosphärischen Kälte noch begünstigt wird. Nun, das klingt nicht einmal unlogisch; doch der Richtigkeit halber sollte man dann zwischen einer Vor-Erkältung und der eigentlichen Erkältung unterscheiden, was ich jetzt nicht tun will, obwohl der „Ratgeber“ der Meinung ist, gerade in dieser Zeit der kurzen Tage sei ein Gehirn-Training zu empfehlen. Er bietet dazu ein Kreuzworträtsel an. An sich löse ich gerne welche, etwa die in der Coop-Zeitung und im Migros-Magazin, denn dort könnte man einen Einkaufsgutschein gewinnen – ich habe noch nie einen gewonnen, und das kann nicht daran liegen, dass ich die Aufgabe nur mangelhaft und gleichsam wie mit der linken Hand löse, indem ich nämlich nur die nummerierten Felder ausfülle und sofort aufhöre, wenn genug Buchstaben zusammen gekommen sind und die Lösung preisgeben. Der „Ratgeber“ offeriert dem Gewinner 3 Übernachtungen in einem mit zahlreichen Sternen geschmückten Hotel – aber was soll ich an den Tagen dazwischen tun? Für eine Fahrt an einen der wieder aus der Versenkung auftauchenden Weihnachts- und Christkindl-Märkte reicht es nicht und schon gar nicht für eine Reise nach Bethlehem, die man tunlichst so früh wie möglich buchen sollte, denn das Unterkommen ist mit den bekannten Schwierigkeiten verbunden.

Die „gefährlichen Tattoos“ interessieren mich gerade nicht, umso mehr die Warnung vor zuviel Bewegung. Das muss ich genauer untersuchen: Viel Bewegung soll plötzlich schädlich sein? Die Lösung dieses Rätsels (ohne Gewinn irgendeiner von Sternen geschmückten Übernachtung) sei, so der „Ratgeber“, der Umstand, dass zuviel Bewegung dem Körper jene Energie raube, die er zur Bewältigung einer Erkältung benötige, und man tue deshalb gut daran, das bewährte und aus pflanzlichen Stoffen gewonnene Heilmittel aus seinen Händen zu beziehen.

Obwohl der „Nebliche“ noch nicht zu Ende ist und zwischen ihm und dem „Schneereichen“, dem „Nivöse“, noch einer liegt, nämlich der „Gefrorene“ oder „Frierende“, blühen die Anzeichen einer kommenden Weihnacht schon auf. Ich gehe nicht auf die Kataloge der Warenhäuser ein. Das ist praktisch nichts anderes als ein Haufen bunter Kitsch. Dagegen muss man sich vor den Kranen und fahrbaren Leitern hüten, die herumstehen und auf denen sich Gemeindearbeiter mit dem Aufhängen von allerlei Lametta beschäftigen, leuchtendem Zeug, das jene Energie frisst, die wir über das Jahr mit Energiesparlampen einsparen. Was soll's? Auch die Kraftwerke wollen sich ein Stück vom Weihnachtskuchen abschneiden.

Dass es weihnachte, erscheint also ziemlich übertrieben zu sein. Wenn es trotzdem stimmen sollte, kümmert es mich nicht gross, denn dies Fest bedeutet für mich Tage, an denen ich manchmal nicht weiss, ob Post und Laden unten im Dorfe offen sind oder nicht und es auch schon vorgekommen ist, dass ich, weil mich die Leere des Kühlschranks trieb, vor geschlossenen Ladentüren stand und zu irgendeinem Kiosk fahren musste, um mich mit dem Nötigsten eindecken zu können. Das war früher natürlich anders. In der Kindheit konnte man sie kaum erwarten. Später begleitete ich die Familie auf meiner Geige so lange, bis mich ihre Verzweiflung zeigenden Gesichter zum Aufhören nötigten. Wie gut mein Spiel war, könnt ihr euch vorstellen, wenn ihr hört, wie es mir und meinem Schulkollegen Stalder erging – wir hatten damals nur Nachnamen: Wir spielten ein Duett, oder, genauer, wir dachten, wir spielten eines. Das Eigenartige war, dass wir nicht zur selben Zeit damit fertig wurden. Der Geigenlehrer stand während dieser akustischen Tortur vor dem verglasten Bücherschrank und starrte hinein oder auf seine verkrüppelten Hände, die es ihm nicht mehr gestatteten, seiner Kunst zu dienen, und ihn zwangen, sein Brot auf diese die Seele marternde Weise zu verdienen.

Später einmal fiel mir auf, dass die Christen den Geburtstag ihres Herrn und Meisters erst um das Jahr 330 herum auf diesen spät im Dezember liegenden Tag legten. Sie benutzten dazu einen ausgedienten römischen Feiertag. Vorher wusste niemand, wann er zur Welt gekommen war. Selbst das Jahr war ungewiss. Doch das scheint niemanden zu stören. Wichtig ist, dass „es weihnachtet“.